



WIE AUS EINER BESCHREIBUNG EINE BESCHIMPFUNG WURDE

Die Demütigung «alter weisser Mann» lässt sich nur mit Mühe an ihren Ursprung zurückverfolgen. In der Schweizer Mediendatenbank taucht sie erstmals am 24. Dezember 1998 auf. Der Amerika-Korrespondent des Nachrichtenmagazins «Facts» schrieb damals, die Feministin Betty Friedan habe die Republikaner als einen «Haufen dreckiger, alter weisser Männer» bezeichnet, weil diese ein Amtsenthebungsverfahren gegen Präsident Clinton vorantrieben.

Friedan war jedoch nicht die erste, die den Dreiklang der Macht – alt, weiss, männlich – abwertend benutzte. Der Wandel von der Beschreibung zur Beleidigung setzte Anfang der 1990er Jahre in den USA ein, als Junge, Schwarze und Frauen ihr Recht auf Mitbestimmung einforderten.

«Ich habe es satt, dass alte weisse Männer den Schwarzen vorschreiben, was sie tun dürfen», sagte ein schwarzer Konzertbesucher in Georgia 1990 einem Reporter über das Verbot von anstössigen Rap-Texten. Und eine Pflegefachfrau in einer Abtreibungsklinik in Texas ärgerte sich 1991 über alte, weisse Männer, die jungen Frauen das Recht absprachen, über ihren Körper zu bestimmen.

Und selbst wer sich nicht bevormundet fühlte, musste zugeben, dass die Artenvielfalt in Geschichtsbüchern, Parlamenten oder auf Richterbänken gering war. Überall alte weisse Männer.

Die Reihenfolge der Wörter ist übrigens kein Zufall. Es geht nicht um alte männliche Weisse oder um weisse männliche Alte. Ganz oben auf dem Podest der Privilegien steht das Ge-

schlecht, dem die Rasse und schliesslich das Alter folgen.

Am Anfang benötigten die alten weissen Männer noch Adjektive wie langweilig, mürrisch, fett oder eben dreckig, um die Beschreibung ins Verächtliche zu kippen. Aber schon bald reichten Anführungszeichen. Heute braucht es nicht einmal mehr diese.

Der Bedeutungswandel beförderte die Karriere des Ausdrucks. Im Google Books Ngram Viewer, der es ermöglicht, die Häufigkeiten von Begriffen in sechs Millionen Büchern zu ermitteln, geht die Kurve für «old white men» ab 1994 steil nach oben.

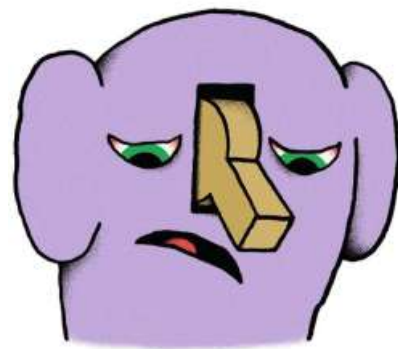
Im deutschen Sprachraum dauerte es etwas länger, bis sich der Begriff als Provokation etablierte. 2012 bezeichnete die deutsche Bundesministerin Ursula von der Leyen die schwächelnde deutsche Wirtschaft als «old white man». 2021 erfolgte der Ritterschlag auf dem Cover des «Spiegels»: «Aufstand gegen den alten weissen Mann», stand da im Juli neben der Zeichnung der Büste eines Mannes, die vom Sockel gestürzt wird. Selbst wer einer ist, will keiner mehr sein.

Wie erwartet gehen bei der Frage, ob der Begriff rassistisch sei, die Meinungen auseinander. Linke Kreise haben Rassismus so definiert, dass eine privilegierte Gruppe grundsätzlich nicht darunter fallen kann. Konservative machen den Substitutions-test: Wäre es zulässig, über junge schwarze Frauen so zu sprechen wie über alte weisse Männer? Wohl kaum.

Aber was ist überhaupt ein alter weisser Mann? Heute hat sich diese Bedeutung eingeschliffen: Ein Typ Mensch, der seine Privilegien verdrängt, den gesellschaftlichen Wandel belächelt und glaubt, seine Position ausschliesslich aus eigener Kraft erreicht zu haben.

Wer seinen Niedergang öffentlich kundtun will, hat heute verschiedene Möglichkeiten. Zum Beispiel das feministische T-Shirt mit dem Aufdruck «I've heard enough from old white men» oder die Kaffeetasche «Vote old white men out of office».

Reto U. Schneider



BEA* (73) VERLIESS DAVID*, OBWOHL SIE NIE STRITTEN

«Meine Liebe endete in einem Türrahmen, von einer Sekunde auf die andere. Dabei hatte nichts auf eine Trennung hingedeutet, im Gegenteil. In den zwei Jahren, in denen David und ich zusammen waren, hatten wir uns kein einziges Mal gestritten. Unsere Beziehung war in jeder Hinsicht wunderbar: menschlich, seelisch, sexuell. Ich hätte mir eine gemeinsame Zukunft vorstellen können.

Wir hatten uns auf dem Flohmarkt kennengelernt. David hörte, wie ich mit einem Verkäufer über ein Buch diskutierte, und sprach mich darauf an. Wir plauderten eine Weile, liefen uns darauf erneut über den Weg, und da fragte er, ob wir etwas trinken gehen. Ich war damals fast fünfzig und geschieden, er ein paar Jahre jünger und ebenfalls getrennt. Bald verbrachten wir jedes Wochenende miteinander. Wir gingen auf den Flohmarkt, kochten, diskutieren. Vor allem lebten wir unsere Sexualität genussvoll aus – ich wusste ja gar nicht, wie schön Sex sein kann. David war die Liebe selbst, ein charmanter, feiner Mann.

Wir trafen uns immer bei mir. Ich lebte in einem Häuschen, das ich mit viel Liebe eingerichtet hatte, eine stilvolle Kombination aus Antik und Modern. «Oh, wie lässig, du wohnst ja ganz genau wie ich», hatte David gesagt, als er das erste Mal zu Besuch war. Bei ihm waren wir nie. Er sagte immer, er sei noch nicht ganz parat, und ich dachte, er will halt noch ein bisschen Ordnung machen, bevor er mir sein Zuhause zeigt. Ich liess ihm Zeit. Aber als er mich nach fast zwei Jahren fragte, ob ich mit in eine Badi

Patrick Savolainen, Nando von Arb

am Rhein komme, die ganz in der Nähe seiner Wohnung liege, antwortete ich: «Nur, wenn ich dann gleich zu Besuch kommen darf.»

Als er mir die Tür öffnete, sah ich dieses grosse Zimmer. Es war bis oben hin vollgestopft mit Kisten, Kartons, Papier- und Plasticsäcken. Durch den mit Müll gefüllten Raum führte ein drei Fuss breiter Gang, eine Art Trampelpfad. David hatte Unmengen an Möbeln, Geräten, Kleidern, Zeitungen, Büchern angehäuft, und vier Fernseher, die alle nicht funktionierten. Es roch gruusig wie in einem uralten Brockenhaus. Er hatte vor meinem Besuch versucht, sein Chaos irgendwie zu ordnen, indem er möglichst viele Dinge in Kisten und Säcke verstaute. Doch es war klar: Er ist ein Messi, der sich von nichts trennen kann.

Ich wusste sofort, dass es für uns keine Zukunft gibt. Aber in diesem Moment sagte ich nichts. Wir tranken etwas in seiner kleinen Küche, in der ein altes Sofa stand, das gleichzeitig sein Bett war. Danach gingen wir schwimmen. Am nächsten Tag schrieb ich ihm eine Mail: Ich könne die Beziehung nicht fortführen, er solle sich doch bitte eine neue Freundin suchen. Ich schrieb auch, dass wir zusammenbleiben könnten, bis er eine gefunden hätte. Ich finde nicht, dass das seltsam ist. Wir hatten es ja gut, mussten die Trennung nicht überstürzen. Natürlich war David traurig, aber er hatte wohl gehaut, was passieren würde. Ich war ja kaum die erste, die sich wegen seines Messitums von ihm trennte. Ein paar Monate später traf David dann tatsächlich eine neue Frau, und unsere Wege trennten sich.

Ich habe die Trennung nie bereut, denn ich mache mir keine Illusionen: Ich kann – und will – einen Mann nicht ändern. Auch wenn wir in vielen Bereichen harmonierten, hätte ich mit diesem einen Punkt nicht leben können. Trotz dem abrupten Ende denke ich gern an die beiden Jahre mit David zurück. Ich habe dank ihm gelernt, wie schön Sex ist und dass man miteinander sein kann, ohne zu streiten und zu lügen. Denn gelogen hat er wirklich nur ein einziges Mal. Damals, als er behauptete, er wohne ganz genau so wie ich.»

* Namen geändert

Aufgezeichnet von Barbara Klingbacher



IST IHRE TRENnung ÜBERFÄLLIG?

- Spüren Sie die Liebe zu Ihrem Partner eher in seiner Abwesenheit als in seiner Anwesenheit?
- Ein Mensch will nichts sein, was er nicht schon ist: Sind das die verlässlichsten Beziehungspartner? Oder die langweiligsten?
- Liegt es in Ihrer Natur, treu zu sein, oder sind Sie aus Prinzipientreue treu?
- Sehnen Sie sich nach einem Menschen, der Sie besser versteht als Sie sich selbst? Oder fürchten Sie so einen Menschen?
- Ist finanzielle Bedürftigkeit schon nach kurzem unerotisch, als sei dem Liebesvermögen eines Menschen nicht zu trauen, um dessen übriges Vermögen es zweifelhaft bestellt ist?
- War Ihr Entschluss zu heiraten viel früher da als die Wahl Ihres Ehepartners? Haben Sie geheiratet, um verheiratet zu sein?
- Warum gibt es kein Wort für das, was zwischen Freundschaft und Liebe liegt?
- Erinnern Sie sich noch an den Augenblick, wo Sie aufhörten, wie vorher zu lieben?
- Sagen Sie es Ihrem Partner ins Gesicht, wenn Sie sich von ihm trennen wollen, oder vergrössern Sie schrittweise die Distanz, wie wenn man einen Milchzahn mit der Zunge lockert, bis er nur noch an einem seidenen Faden hängt und das eigentliche Rausziehen kaum noch wehtut?
- Kann man süchtig nach dem Alleinsein werden, weil einem in einer Beziehung früher oder später auf-

geht, aus wie viel Rücksichtnahme, Selbstverleugnung und Verheimlichung 24 Stunden bestehen?

- Liebestaumel, Wollust, sexuelle Ekstase: Ist es schlimmer, etwas zu verlieren, was man gehabt hat, als etwas zeit seines Lebens nicht zu haben?
- Interessieren Sie Menschen anderen Geschlechts erst nach Sonnenuntergang?
- Merkt man erst, wie viel Kraft es gekostet hat, in einer Beziehung etwas in sich zu vergraben, wenn man es wieder ans Licht holen will?
- Wie oft haben Sie bei One-Night-Stands den Eindruck, dass Ihre Partner vor allem sich selbst etwas beweisen wollen, als wären Sie nur anwesend, um ihnen diese Beweisführung zu ermöglichen?
- Angenommen, Ihr Partner sagt, er betrüge Sie: Hinterlässt das Geständnis in Ihnen das Gefühl eines verzweifelten Menschen mit gebrochenem Herzen, oder tobt in Ihnen die Wut eines Schriftstellers, dem man soeben den Plot versaut hat?
- Beim Abendessen in grosser Runde zählt Ihr Partner Ihre Fehler in der dritten Person auf, während Sie daneben sitzen: Ist das ein Zeichen, dass Ihre Trennung überfällig ist?
- Wächst die Fähigkeit, Liebe zu geben, mit der Übung, oder ist sie seit frühester Kindheit eine Konstante?
- Mischt sich kein erfahrener Mensch in den Krieg eines Paares ein, weil die beiden, sobald wieder versöhnt, im Dritten den gemeinsamen Feind erkennen als Basis des neuen Friedens?
- Wären Sie gern mit einem Menschen zusammen, der nicht einmal mit Ihrer Erlaubnis imstande wäre fremdzugehen, oder haben Sie insgeheim Mitleid mit Naturen dieser Art?
- In der Liebe endlich keine Kompromisse mehr machen: Wird dann die menschliche Art schrumpfen, bis die Weltbevölkerung in ein kleines Luxushotel passt?

Sven Michaelsen